

Friedrich-Wilhelm Eickhoff
Verführungstheorie – Melancholie – Nachträglichkeit

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Friedrich-Wilhelm Eickhoff

**Verführungstheorie –
Melancholie –
Nachträglichkeit**

**Ausgewählte Beiträge
zur Geschichte der Psychoanalyse**

Psychosozial-Verlag

Elisabeth Eickhoff zum Andenken

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen
info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: August Macke, *Segelboot auf dem Tegernsee*, ca. 1910
Autorenfoto: © Foto Kleinfeldt

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
ISBN 978-3-8379-3235-5 (Print)
ISBN 978-3-8379-7963-3 (E-Book-PDF)

Inhalt

	Vorwort	7
1	Der vollständige Briefwechsel Sigmund Freuds mit Karl Abraham als historisches und menschliches Dokument Ein dramatischer Dialog, der zu früh tragisch endete	9
2	Sigmund Freud & Martha Bernays, 1882/83 Ein Briefwechsel von einzigartiger Offenheit	63
3	Die »melancholische Arbeit« Bemerkungen über ein vernachlässigtes Konzept aus Sigmund Freuds <i>Trauer und Melancholie</i>	97
4	Kurt Eissler über Sigmund Freuds Verführungstheorie Gedanken zum aus dem Nachlass veröffentlichten Buch	105
5	Kurt Eissler als unverwechselbarer Autor klinischer Arbeiten	119
6	Über die »unvermeidliche Kühnheit«, »Erinnerungsspuren an das Erleben früherer Generationen« anzunehmen Wie unentbehrlich ist der von Sigmund Freud erschlossene phylogenetische Faktor?	131

- 7 Über die Herausforderung,
seelische Zustände ohne Repräsentanz zu erfassen** 141
Die Entdeckung eines bisher
nicht genügend bekannten Sigmund Freuds,
erläutert an César und Sara Botellas
The Work of Psychic Figurability
- 8 Wolfgang Lochs »Anmerkungen zur Pathogenese
und Metapsychologie einer schizophrenen Psychose«** 157
Über eine zu wenig beachtete Einzelfallstudie
und ihre Beziehung zum Thema der Ur-Identifikation
und der primären Identifizierung
- 9 Gerhard Fichtner zum Gedenken** 173

Vorwort

Als Gründungsmitglied des Vereins »Archiv zur Geschichte der Psychoanalyse« bin ich mit den Texten meines Buches dem alten Projekt treu geblieben.

Das *erste Kapitel* widmet sich dem dramatischen Dialog Sigmund Freuds mit Karl Abraham. Der Briefwechsel zwischen beiden stellt für sich ein historisches Dokument dar. Abraham antwortete auf Freuds nachdenkliches Verständnis der Psychoanalyse erbittert¹ revisionistisch: Er habe das Nachträglichkeitskonzept nicht rezipiert und bleibe im Bann der Verführungstheorie. Explizit war eine Supervision, nicht aber eine Analyse verabredet. Die unbewegte Dynamik spricht jedoch für eine implizite Koexistenz beider Optionen (Supervision und persönliche Analyse). Abrahams ideengeschichtlicher und organisatorischer Einfluss war außerordentlich groß. Manche Kontroversen zwischen den beiden Kontrahenten harren noch einer wissenschaftlichen Untersuchung.

Der erste Band der Brautbriefe, mit dem sich das *zweite Kapitel* befasst, fasziniert durch die rückhaltlose Offenheit zwischen Freud und Martha Bernays, die die Annahme, Freuds Selbstanalyse gehöre in diesen Zusammenhang, viel plausibler macht als die übliche Verknüpfung mit den Briefen an Wilhelm Fließ. Vieles spricht dafür, dass Freuds Entdeckung der »melancholischen Arbeit« ihre Wurzeln in dieser Zeit seiner Selbstanalyse hatte. Dazu sei auf das *dritte Kapitel* verwiesen.

Von großer Bedeutung für die Geschichte der Psychoanalyse war Freuds Verabschiedung der Verführungstheorie. Kurt Eislers Hellsicht verdan-

1 Ich übernehme Ulrike Mays Charakterisierung aus ihrem Aufsatz aus dem Jahr 2006 »Erbitterung und Nachdenklichkeit. Über Freuds Kommentar zu einem frühen Aufsatz von Karl Abraham« im *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 52.

ken wir einen Einblick in den Prozess – »a brief love affair« –, der diesen Schritt ermögliche (*viertes Kapitel*). Eisslers eigene klinischen Arbeiten, die im *fünften Kapitel* thematisiert werden, zeugen von seiner Menschlichkeit, aber auch seiner Aufmerksamkeit für die Folgen des Zivilisationsbruchs des Holocaust. Er hat leidenschaftlich für die Anerkennung der den Opfern zugefügten schweren Traumata gekämpft.

Freuds »unvermeidbare Kühnheit«, am phylogenetischen Faktor festzuhalten, hat für die transgenerationale Perspektive eine historische Bedeutung von großem Gewicht. Dies wird im *sechsten Kapitel* deutlich. Offenkundig auch historisch bedeutsam sind die Arbeiten von Cesar und Sara Botella, die seelische Zustände ohne Repräsentanz erforscht und um Darstellbarkeit gerungen haben (*siebtes Kapitel*).

Wolfgang Lochs »Anmerkungen zur Pathogenese und Metapsychologie einer schizophrenen Psychose« und seine Darstellung einer entsprechenden Behandlung berühren auch das Thema des von ihm geprägten Begriffs der Ur-Identifikation. Damit setze ich mich im *achten Kapitel* auseinander. Das historisch Ungewöhnliche besteht bei Gerhard Fichtner darin, dass ein Medizinhistoriker ohne psychoanalytische Ausbildung Mitglied der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung werden konnte. Die von ihm initiierten Symposien zur Geschichte der Psychoanalyse hatten eine unvergleichliche Ausstrahlung. An ihn gedenke ich im abschließenden *neunten Kapitel*.

Die Texte dieses Buches stammen aus der Zeit meiner jahrzehntelangen Zugehörigkeit als privat praktizierender Psychoanalytiker zum außeruniversitären Institut der Psychoanalyse der psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft Stuttgart-Tübingen, dem hiermit auch Dank abgestattet sei. Alle neun Kapitel versammeln sich unter dem Titel *Verführungstheorie – Melancholie – Nachträglichkeit*.

Das Buch verdankt sich der Trauerarbeit nach dem Tod meiner lieben Frau am 9. Mai 2022. Es ist daher »Elisabeth Eickhoff zum Andenken« gewidmet. Durch ihre stete Teilhabe hat sie meine Arbeit immer mitgetragen. In unserem erfolgreichen Kampf um den gefährdeten Bestand des *Jahrbuchs der Psychoanalyse* sehe ich ein gemeinsames Lebenswerk.

Tübingen, 5. September 2022
Friedrich-Wilhelm Eickhoff

1 Der vollständige Briefwechsel Sigmund Freuds mit Karl Abraham als historisches und menschliches Dokument

Ein dramatischer Dialog, der zu früh tragisch endete¹

Freud, S. & Abraham, K. (2009). *Briefwechsel 1907–1925, 2 Bde.*
Hg. v. E. Falzeder & L.M. Hermanns. Turia + Kant

Diese bibliophile, mit wertvollen Faksimiles und Fotos versehene, zwei-bändige, vollständige, textkritische und annotierte Ausgabe der Korrespondenz Sigmund Freuds mit Karl Abraham aus dem Wiener Verlag Turia + Kant, herausgegeben von Ernst Falzeder und Ludger M. Hermanns, hebt alle Versäumnisse früherer Editionen auf. 1965 war im Fischer Verlag der zwar um mehr als die Hälfte gekürzte und unzulänglich annotierte, in die großen wissenschaftlichen Themen aber hinreichend einführende, den Dialog der beiden Schreiber durch Kürzungen allerdings oft entstellende Briefwechsel erschienen. Edward Glover, der ein Analysand Abrahams war, hat zu diesem Band ein schönes Vorwort geschrieben und in der *Encyclopedia of Psychoanalysis* (1968) eine ehrende biografische Skizze verfasst. 2002 folgte bei Karnac *The Complete Correspondence of Sigmund Freud and Karl Abraham*, deren Vorzüge und Mängel Michael Schröter (2005) kenntnisreich kommentiert hat. Der Herausgeber der englischen Übersetzung, Ernst Falzeder, »einer der besten Forscher und Autoren im Feld der Freud-Biographik« (ebd., S. 681), hat sich jetzt mit dem Archivar am Berliner Karl Abraham-Institut und Vorsitzenden des Archivs zur Geschichte der Psychoanalyse Ludger M. Hermanns verbündet, und beide legen ein Werk vor, das sich in den Zusammenhang der »großen Briefwechsel« mit Familienangehörigen, mit Jung, Jones, Ferenczi und Eitingon hervorragend einreicht.

Die einleitenden Bemerkungen zur Editions-geschichte geben unter anderem die unumwundene Entscheidung wieder, im Dienste eines besseren

1 Erstveröffentlichung 2010 als: Der vollständige Briefwechsel Sigmund Freuds mit Karl Abraham als historisches und menschliches Dokument. Ein dramatischer Dialog, der zu früh tragisch endete. *Jahrbuch der Psychoanalyse*, 61, 181–234 (frommann-holzboog).

Verständnisses der Geschichte der Psychoanalyse auf das der Wahrung der ärztlichen Diskretion geschuldete rigorose Prinzip der Anonymisierung von Patientennamen zu verzichten, da sich 70 Jahre nach dem Tod Freuds die Situation, die in früheren Ausgaben zu Kürzungen und Auslassungen geführt hätten, grundlegend geändert habe. In den späteren Erläuterungen zur Edition räumen die Herausgeber ein, dass das extensiv kontrovers diskutierte Dilemma zwischen Diskretion und legitimem historischen Interesse wohl nie auf eine alle Seiten befriedigende Weise gelöst werden könne.

Die historische Entfernung spiegelt sich im Vergleich zu Edward Glovers Huldigung, der Abraham »divinely normal« nannte, auch in der dann folgenden Einleitung wider. Sie beginnt mit Bemerkungen über Abrahams Bedeutung und seinen noch nicht wirklich ausgeleuchteten Einfluss auf die Ideengeschichte der Psychoanalyse, zustande gekommen durch das vielseitige eigene Werk, die Arbeiten zur Klinik der Psychoanalyse, zur Libidotheorie und zur Sexualität und solche aus den Grenzgebieten der Psychoanalyse, durch die Gründung der Berliner Psychoanalytischen Vereinigung 1908, die sich 1910 als Berliner Ortsgruppe der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung mit Abraham als Präsidenten bis zu seinem Tod konstituierte, seine Herausgeberschaft des *Jahrbuchs für psychoanalytische und psychopathologische Forschungen*, seine Tätigkeit als Sekretär und Präsident der IPV und nicht zuletzt durch einen äußerst weitreichenden Einfluss als Lehranalytiker vieler bedeutender, sehr unterschiedlicher Persönlichkeiten (Melanie Klein, James und Edward Glover, Theodor Reik, Sándor Radó, Helene Deutsch, Karen Horney, Ernst Simmel, Alix Strachey, Felix Boehm, Carl Müller-Braunschweig). Es folgt in der Einleitung die Darstellung der viel zu kurzen Lebensspanne von 48 Jahren mit folgender, etwas vagen zeitlichen Gliederung: bis zur ersten Anstellung in Berlin, die Beziehung zum Burghölzli, das Salzburger Treffen, die Anfänge in Berlin, das Komitee, der Erste Weltkrieg und die Diskussion über Depression, Kriegsende und Nachkriegszeit, Zerfall des Komitees, Abraham auf dem Höhepunkt, Krankheit und Tod. Quellen sind unter vielen anderen der Nachruf von Ernest Jones, die Biografie Hilda Abrahams, Bettina Deckes Arbeit »Karl Abraham: Familie, Kindheit und Jugend in Bremen«, veröffentlicht in dem 1997 erschienenen Karl Abraham gewidmeten Heft von *Luzifer-Amor*, das auch Ulrike Mays schöne Studie über Abrahams Entdeckung der »bösen Mutter« und eine Deutung der Sündenbockrolle Abrahams in der Beziehung zu Freud von Johannes Creme-rius enthielt, der 1969 und 1971 Einleitungen zu den von ihm herausge-

gebenen zweibändigen *Psychoanalytischen Studien* Abrahams geschrieben hatte, die Kommentare zu den *Rundbriefen* des »Geheimen Komitees« von Gerhard Wittenberger und Christfried Tögel, zahlreiche Arbeiten von May und Schröter und schließlich die Freud-Korrespondenzen, insbesondere diejenige mit Abraham selbst. Die Herausgeber zeigen Abraham in dieser Einleitung mit einem sehr eindrucksvollen Portrait, beschreiben den norddeutschen familiären jüdischen Hintergrund, die Schulzeit mit dem Interesse an komparativer Linguistik und die Studienzeit in Würzburg und Freiburg mit der Dissertation über die Entwicklungsgeschichte des Wellensittichs und dem beginnenden Interesse an der Psychiatrie, das ihn einige Jahre als Assistenzarzt zu dem Neuropathologen Wilhelm Liepmann an die Irrenanstalt Dalldorf, der späteren Karl-Bonhoeffer-Klinik, nach Berlin führte, ehe er 1904 eine Stellung am Burghölzli als zweiter Assistent unter Jung als Oberarzt antreten konnte, wo vor allem Eugen Bleuler Interesse für die von ihm damals nachhaltig unterstützte Psychoanalyse weckte. Von dort schickte Abraham 1907 den Sonderdruck einer Arbeit, der ein in Frankfurt gehaltener Vortrag *Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Dementia praecox* zugrunde lag, an Freud, der am 5. Juli 1907 höflich supervidierend seinen neu gewonnenen Schüler, den »gewissenhafte[n] Autor« (Freud, 1915b, S. 294), der die Sache »am richtigen Ende anpakt«, nämlich beim »sexuelle[n] Problem« (S. 16), in das von ihm übersehene bzw. nicht ernsthaft rezipierte Konzept der Nachträglichkeit einführt. Freud bezieht sich dabei auch auf die ihm als Manuskript geschickte Arbeit *Das Erleiden sexueller Traumata als Form infantiler Sexualbetätigung*, in der Abraham über Kinder schreibt, als wären sie Erwachsene, ohne die von Freud beschriebene »Zweizeitigkeit der Objektwahl« (1905d, S. 100) zu bedenken. Im Herbst 1907 verließ Abraham wegen mangelnder Aussicht auf eine Beförderung Zürich, nachdem er ein Jahr zuvor dort geheiratet hatte, um sich, von Freud ermuntert, als erster Psychoanalytiker in Deutschland in Berlin niederzulassen und wenig später Freud den ersten mehrtägigen Besuch abzustatten. Im April 1908 trug Abraham in Salzburg auf dem ersten internationalen Treffen der Psychoanalytiker über »Die psychosexuellen Differenzen der Hysterie und der Dementia praecox« vor und vertrat als strikter Anhänger der Libidotheorie gegen Jungs Orientierung an einem hypothetischen Toxin als ätiologischem Faktor der Dementia praecox, dass Störungen der Ich-Funktionen sekundär gegenüber Störungen auf libidinösem Gebiet sein können. Freud hatte sich nicht ohne Parteilichkeit brieflich mit dem

damals noch zum Nachfolger ausersehenen Jung ausgetauscht und forderte Abraham zur Toleranz gegenüber Jung auf, der ihn des Plagiats bezichtigte, und pries am 23. Juli 1908 nach der Übersendung der gedruckten Arbeit die »Entschiedenheit und die Klarheit« an Abrahams Publikationen, in denen es »verwandte jüdische Züge sind«, die ihn anziehen, und er fuhr fort: »Wir verstehen einander doch«. Abrahams Anfänge in Berlin müssen eine große Herausforderung gewesen sein. Er verständigte sich mit Freud über die ihm überwiesenen oder aus eigenem Antrieb zu ihm gekommenen Patienten und verteidigte sich selbstbewusst und geschmeidig gegen dessen Vorschlag, die Form seines ersten Buches *Traum und Mythos* vom wissenschaftlich nüchternen zum Essay-Stil zu ändern. Selbstverständlich heben die Herausgeber die große Produktivität dieser Jahre mit Vorträgen, Treffen mit Kollegen, denen sich 1909 Eitingon anschloss, und das Anwachsen der Praxis auf täglich zehn Analysen hervor. Das Kapitel über das Komitee beschreibt überzeugend Jungs Abwendung von den Essentials der Psychoanalyse mit *Wandlungen und Symbole der Libido* 1911/12 und seinen Vorlesungen an der New Yorker Fordham-Universität 1913, auf die Abraham mit einer scharfen Polemik antwortete, die mit dem sehr treffenden Satz endete: »Hier gilt es, die Psychoanalyse gegen Einflüsse zu schützen, die aus ihr machen möchten, was die Philosophie in vergangenen Zeiten war: ancilla theologiae« (Abraham, 1914, S. 82). Freud, der Abrahams Urteilen über Jung oft misstrauisch begegnet war, gratulierte ihm am 10. Dezember 1913, die Arbeit habe eine Bürgerkrone verdient, »Gott weiß überdies, daß alles wahr ist«. In der *Geschichte der psychoanalytischen Bewegung* schrieb er: »Abraham spricht mit vollem Recht davon, daß sich Jung auf dem vollen Rückzug von der Psychoanalyse befinde« (1914d, S. 106). Abraham war 1913 dem aus Jones, Ferenczi, Eitingon, Rank und Sachs bestehenden »Geheimen Komitee« beigetreten, dem informellen Leitungsgremium der IPV, das in der Sicht Schröters in einem »monarchischen Verständnis von Macht« (1995, S. 513) die Überlebensfähigkeit der Psychoanalyse schützen sollte. 1914 folgte er Jung nach dessen Demission als Präsident der IPV.

»Der Erste Weltkrieg und die Diskussion über Depression« ist die eher fragwürdige Überschrift eines Kapitels, in welchem die Herausgeber auf Abrahams sehr wesentliche Arbeiten aus dem Jahr 1911 – nämlich *Giovanni Segantini. Ein psychoanalytischer Versuch*, von May unter dem Titel *Abraham's discovery of the >bad mother<* (2001) überzeugend kommentiert, und *Die psychosexuelle Grundlage der Depressions- und Exalta-*

tionszustände, vorgetragen auf dem Weimarer Kongress, in extenso 1912 weitergeführt unter dem Titel *Ansätze zur psychoanalytischen Erforschung und Behandlung des manisch-depressiven Irreseins und verwandter Zustände* – zurückgreifen, ehe sie auf den Gedankenaustausch mit Freud eingehen. Abraham hatte Erfahrung in der Behandlung manisch-depressiver Patienten und vor Freud die große Bedeutung der Ambivalenz im Seelenleben der Depressiven, den Sadismus, die Lähmung der Liebesfähigkeit durch unterdrückten Hass betont und die Bedeutung prägenitaler Objektbeziehungen hervorgehoben. Seine erstaunliche freiwillige Meldung zum Hospitaldienst im Ersten Weltkrieg unterbrach seine Berliner Praxis und hatte eine heroisch anmutende Tätigkeit als Chirurg und als Chefarzt der psychiatrischen Station des XX. Armeekorps in Allenstein in Ostpreußen zur Folge. 1916 widmete er aber Freud zum Geburtstag die 1918 auf dessen Vorschlag auch preisgekrönte Arbeit *Untersuchungen über die früheste prägenitale Entwicklungsstufe der Libido*, in der er auf die orale Fixierung und unbewusste kannibalistische Regungen des Melancholikers hinwies. Freud lobte die Vortrefflichkeit der Arbeit und übernahm in die 1917 verspätet zum Druck gelangte höchst einflussreiche Arbeit *Trauer und Melancholie* Abrahams These von der »kannibalischen Phase der Libidoentwicklung«, auf die er die »Ablehnung der Nahrungsaufnahme« zurückgeführt hatte (1917e, S. 436). Die Begrenztheit der inhaltlichen Übereinstimmung wurde schließlich 1924 in der berühmten Arbeit *Versuch einer Entwicklungsgeschichte der Libido auf Grund der Psychoanalyse seelischer Störungen* deutlich, in der Abraham der Depression auch manische Elemente zuordnete, durch die Annahme einer »Urverstimmung« infantile Vorbilder des Trauerprozesses voraussetzte und davon ausging, dass depressive Anklagen sich nicht nur gegen das introjizierte Objekt richten, sondern umgekehrt vom introjizierten Objekt auszugehen scheinen. Durch die Reaktion auf den Tod seines Vaters konnte er sich aber von der zuvor eher bestrittenen Bedeutung der Introjektion überzeugen. Das Kriegsende und die Nachkriegszeit charakterisieren die Herausgeber unter dem Aspekt der Befassung mit Kriegsneurosen, zu deren Verständnis Abraham beitragen konnte, des Appells, den Freud auf dem Budapester Kongress an das Gewissen der Gesellschaft richtete, auch dem Armen ein »Anrecht auf seelische Hilfeleistung« (1919a, S. 192) einzuräumen, des Mäzenatentums Anton v. Freundes und Max Eitingons, der Rolle Abrahams im Zusammenhang mit den Internationalen Kongressen 1920 in Den Haag und 1922 in Berlin, wo er über »manisch-depressive Zustände« sprach, und schließlich des

Aufstiegs des Berliner Instituts zu einem vorbildlichen psychoanalytischen Zentrum. Im Kapitel »Das Komitee zerfällt« entsteht ein eindrucksvolles Bild der traurigen Zerstrittenheit unter den durch Rundbriefe verbundenen Mitgliedern, die durch die Nachricht von Freuds Krankheit 1923 schwer erschüttert wurden. Abrahams scharfe, offenbar auch denunziatorische Kritik an Ranks 1924 erschienenem Buch *Das Trauma der Geburt* beschwor eine zusätzliche Krise herauf, die das Verhältnis zu Freud erheblich belastete, ehe dieser, von Rank vorsichtig abgerückt, ihn am Ende als *rocher de bronze* preisen konnte. Rank wurde als Verlagsleiter durch Adolf Storfer, als Redakteur der *Internationalen Zeitschrift* durch Sándor Radó und in der IPV durch Anna Freud ersetzt. Das letzte Kapitel »Abraham auf dem Höhepunkt, Erkrankung und Tod« zeigt noch einmal etwas von dem Schatten, der auf die Freundschaft Freuds mit Abraham fallen konnte. Gegenüber Abrahams Annahme einer »vaginalen Frühblüte der weiblichen Libido« in seinen *Psychoanalytischen Studien zur Charakterbildung* verteidigte Freud sein »Vorurteil«, dass »sich die vaginale Anteilnahme eher durch anale Äußerungen ersetzen« würde. Die Debatte wurde so wenig abgeschlossen wie diejenige über die Ätiologie der Depression und die traumatische Neurose. Um einiges schärfer fiel Freuds bis zum Vorwurf der Schroffheit reichender Kommentar zur Nicht-Autorisierung des Filmprojektes aus, mit dem Abraham, von Sachs unterstützt, verhindern wollte, dass »wilde Analytiker« sich seiner bemächtigen würden. Offenbar war dies eine der Gelegenheiten, bei denen Freud Abraham »zu preußisch« fand. Abraham solle – so Freud nicht ohne Ironie in seinem letzten Brief am 5. November 1925 – die Rolle des Rechthabers nicht übertreiben, sollte es aber diesmal wieder so sein, dass er Recht habe, wie im Fall Jung und weniger in dem von Rank, so werde nichts ihn abhalten, es wieder zuzugeben. Angesichts der seit dem Frühjahr 1925 bekannten gesundheitlichen Gefährdung Abrahams und der Frage, ob er zur Genesung den Winter in milderem Klima verbringen werde, schließt dieser letzte Brief: »Das Ergebnis soll jedenfalls sein, daß Sie uns keine Sorge mehr machen«. Die Nachricht von seinem Tod an einer septischen Bronchopneumonie als Spätfolge der Aspiration einer Fischgräte, vielleicht aber auch an einem nicht diagnostizierten Lungenkrebs am 25. Dezember 1925 hat Freud tief getroffen. »Ich habe keinen Ersatz für ihn«, schrieb er an seine Witwe. Und in seinem Nachruf vermeidet er »schwer Sagbarem Ausdruck zu geben«, wendet ein Wort des Horaz auf ihn an – *integer vitae scelerisque purus* (der im Wandel Reine und von Schuld Freie) –, und sieht »eine der stärksten Hoffnungen

unserer jungen, noch so angefochtenen Wissenschaft« begraben. Abraham wäre »ein vorbildlicher Führer zur Wahrheitsforschung geworden« (1926b, S. 564).

Der briefliche Austausch zwischen Freud und Abraham wird im Folgenden chronologisch, Jahr für Jahr, erzählend so dargestellt, dass dem geschichtlichen Zufall Rechnung getragen und dem Subtext der unbewussten Dynamik möglichst wenig Gewalt angetan wird.

1907

Der Briefwechsel selbst beginnt mit drei Briefen Freuds als Antwort auf die ihm übersandten zwei Arbeiten Abrahams *Über die Bedeutung sexueller Jugendtraumen für die Symptomatologie der Dementia praecox* und *Das Erleiden sexueller Traumen als Form infantiler Sexualbetätigung*. Leider fehlen einige Briefe Abrahams, und zwar die Begleitschreiben bei der Zusendung seiner Arbeiten, vor allem aber seine Antwort auf die vorsichtige Supervision Freuds, der im ersten kurzen Brief am 25. Juni »[d]ie völlige Analogie in der Vorgeschichte dieser Neurosen«, der *Dementia praecox* und der Hysterie, etwas einschränkt, die Aufdeckung »diese[r] Erlebnisse« sei bei der *Dementia praecox* leichter als bei der Hysterie. Im ausführlichen Brief vom 5. Juli 1907 betont Freud, an eigene Irrtümer, die aufgegebenen Verführungstheorie, erinnernd, das Formgebende sexueller Traumen und erklärt Abraham das Nachträglichkeitskonzept, demzufolge sexuelle Eindrücke »nachträglich und als Erinnerungen stärkere Wirkungen denn damals, als sie reale Eindrücke waren«, entfalten. Nachdem Freud im November die veröffentlichte Arbeit über das »sexuelle Jugendtrauma«, wie Abraham es jetzt nennt, erhalten hat, fügt er dessen »Schilderung später neurotischer Kinder« »als wesentliches Stück die Existenz starker Verdrängungsneigung« hinzu, »sonst bekommen wir ja Lumpen und nicht Neurotiker«. Es ist dies eine indirekte Aufklärung über Nachträglichkeit. Der gleiche Brief enthält die empathische Einladung: »Von Ihrem Besuch möchte ich möglichst viel haben und bitte Sie darum, einen ganzen Sonntag, an dem Sie mein Gast sein können, in Ihr Programm aufzunehmen«. In der Mittwochsgesellschaft am 18. Dezember 1907, in der Abraham zu Gast ist, verteidigt er dessen Auffassung als Fortschritt, »der zeigt, daß sich die Kinder ihre Traumen selbst suchen« (Anm. S. 74). Michael Good hat auf den an dieser Stelle schon kenntlichen Kontrast zwischen Freuds öf-